

# Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der  
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint  
wöchentlich jeden  
Sonnabend.  
Jährlich  
52 Nummern.

Abonnements  
nehmen alle Post-  
anstalten entgegen.  
Preis vierteljährlich  
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:  
Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:  
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionschluss:  
Jeden Dienstag Morgen.

## Künstler und Arbeiter- bewegung.

I.

Von Herrn Willy Lange, Kgl. Garteninspektor, Lehrer und Abteilungsvorsteher an der Kgl. Gärtnerlehranstalt Dahlem, erhielten wir unter dem 16. August ds. Js. folgende polemische Erwiderung auf den in Nr. 31 d. Ztg. enthaltenen Artikel „Beamten-gärtner“. Wenn wir den Abdruck bis heute zurückgestellt haben, so darum (wie wir übrigens auch dem Verfasser damals gleich mitteilten), weil wir nicht früher den erforderlichen Platz zur Verfügung hatten. Die Darlegungen des Gartenkünstlers Herrn Willy Lange geben nämlich eine nicht unwillkommene Gelegenheit, ja, sie reizen sogar dazu, sich auch einmal mit dem Thema „Künstler und Arbeiterbewegung“ auseinanderzusetzen. Herrn Lange's Artikel ist nämlich ein sehr interessantes Kapitel hierzu; denn die darin enthaltenen volkswirtschaftlichen Ausführungen offenbaren uns in einer hochinteressanten Weise, wie in manchen Köpfen grade von gottbegnadeten Künstlern sich das Gesellschaftsleben widerspiegelt, will sagen, wie eigenartig zuweilen (oder überhaupt?) Künstler den Menschen als Sozialwesen auffassen und wie eigenartig sie gewisse Dinge und Vorgänge im Kulturleben betrachten. Hören wir also, was uns Herr Willy Lange zu sagen hat:

### Eine andere Melodie zum Text „Beamten-gärtner“.

Als „Beamter“ würde ich zu den Erörterungen in Nr. 31 dieser Zeitschrift schweigen, denn als Beamter überlasse ich jede Kritik über meine amtliche und außeramtliche Tätigkeit meiner vorgesetzten Behörde, die meine Tätigkeit durch Genehmigung in jedem Einzelfalle billigt.

Aber als Mensch und Lehrer will ich noch Einiges sagen:

1. Was sollte aus einem Lehrer eines praktischen Berufes werden, wenn er nicht in engster Fühlung mit dem praktischen Leben bliebe. Ein Lehrer muß seine Schüler, also junge Berufsgenossen des Gärtnerberufes in unserm Falle, für die Zukunft ausrüsten; er muß auch neue Wege suchen, neue Theorien finden (wie ich dies in meinem heute schon weit verbreiteten Buche „Gartengestaltung der Neuzeit“ versucht habe). Diese Theorien wären tot, wenn man nicht in der Lage wäre, sie praktisch vorzuführen. Also kommt die praktische Betätigung eines Fachlehrers unmittelbar seinen Schülern, mittelbar dem ganzen Beruf zugute.

Was sollte aus einem Lehrer der Medizin werden, der keine Praxis hat, aus einem Lehrer der Baukunst, der nicht baute? Alle diese, und

so auch ein gärtnerischer Lehrer, könnten nur Nachtreter bleiben, welche der Zukunft nichts bieten.

2. Es ist Pflicht eines Förderers des Berufes, den Frieden zu erhalten. Ich betrachte es demnach nur als ein ehrenvolles Zeugnis, daß öffentlich bestätigt wurde, mir sei dies, im Falle der Firma Kühn, vermittelnd gelungen.

3. Es ist von einem Lehrer des Berufes zu verlangen, daß er einen hinreichend weiten Blick dafür hat, wann eine Über-Spannung der Forderungen eintritt. Meinetwegen könnte nur acht Stunden gearbeitet werden und der Lohnsatz noch höher sein. Aber für die Gesamtentwicklung der Gärtnerei, von der die landschaftsgärtnerischen Interessen nur einen Teil bilden, ist die Zeit hierfür noch nicht gekommen, weil erstens die gärtnerischen Leistungen und Erzeugnisse noch nicht so hoch geschätzt sind und zweitens in Berufsarten, die Notwendigkeiten des Lebens befriedigen, Arbeitszeit und Löhne noch in Grenzen sind, die heute schon als Über-Spannung empfunden werden. (Vergl. Streik im Baugewerbe.) Die Landschaftsgärtnerei und ein großer Teil der Gärtnerei befriedigt aber nur Annehmlichkeiten des Lebens, keine Notwendigkeiten.

4. Also muß jeder Gärtner zu einem großen Teil sich bezahlt fühlen durch die Freude an seinem Beruf — wie der Arzt, der Lehrer, der Soldat.

Wenn in dem Artikel in Nr. 31 d. Bl. behauptet wird, die Bezahlung eines Lehrers an der Königl. Gärtnerlehranstalt Dahlem sei so niedrig, daß er auf Nebeneinnahmen angewiesen sei, so weise ich das entschieden zurück. Die etatsmäßigen Lehrer stehen dort in Gehalt und Rang der Oberlehrer an preußischen Gymnasien etc. Für mich persönlich liegen die Dinge so, daß ich mich in pekuniärer Unabhängigkeit von Nebeneinnahmen befinde. Wer aber einen Nutzen von meiner privaten Arbeit hat, mag diesen Nutzen auch angemessen honorieren. Gerade unabhängige Beamte können gesundend und fördernd wirken.

6. So bin ich unabhängig von der Firma Volkmar Kühn, ebenso von den anderen Unternehmern, die von mir Aufträge erhalten; und alle sind unabhängig von mir. Es ist eine falsche Behauptung, Herr Volkmar Kühn sei der „Werkmeister“ und ich hätte ein Interesse an der Niedrigkeit der Löhne. Herr Volkmar Kühn und sein Personal ist gänzlich unabhängig von mir und ich habe keinem etwas zu befehlen. Ich habe lediglich die Stellung, wie sie der Architekt zwischen Bauherrn und Baumeister hat; diese Stellung des Architekten hat die Baukunst gehoben, und ich wünsche durch Ähnliches die Gartenkunst zu fördern und Alle die, welche an ihr beteiligt sind. Würde diese Form unabhängigiger vermittelnder Tätigkeit häufiger sein, so würden alle Beteiligten nur Vorteil davon haben. Von keiner Seite würden dann die Forderungen über-Spannt werden.

7. So ist es möglich geworden, bei der Firma Kühn, einer rein landschaftsgärtnerischen Firma, statt vorübergehender Saisonarbeit gleichmäßige Jahresarbeit einzuführen, besonders dank der allmählich entwickelnden Art, wie ich Gärten gestalte. Es ist ein großer Unterschied zwischen der Bezahlung für Gelegenheits- (Saison-) Arbeit und dauernder Tätigkeit.

8. Ich bin für die Gärtnerei grundsätzlich Gegner des Streiks, denn Streik ist ein Generalmittel und der „Minimal-Lohn“ setzt eine Prämie auf minimale Leistungen.

Gehilfen, die ihrem Meister eine wirkliche Hilfe sind, ganz besonders durch sorgfältige Arbeit und Wahrnehmung aller Interessen des Arbeitgebers, werden stets angemessen bezahlt werden. Durch zwangsweise Zahlung zu hoher Löhne für minderwertige Leistungen wird das Lohnkonto belastet zu ungunsten besonders tüchtiger Gehilfen. Mit einem Wort: wenn die minderwertigen Leistungen zwangsweise hoch bezahlt werden und hochwertige Leistungen zum Ausgleich niedrig, hat kein Gehilfe mehr ein Interesse daran, sich durch besondere Tüchtigkeit hervorzutun.

Hierdurch wird die Entwicklungsfähigkeit des Gärtnerberufes in Bezug auf Leistung und Ansehen herabgedrückt.

9. Wie ich gegen den Streik bin, so bin ich für jede Förderung der Leistungsfähigkeit und des Ansehens des Gärtnerberufes im freien friedlichen Wettbewerb und dementsprechend für „möglichst“ gute Bezahlung.

10. Ich habe keinen Einfluß auf die Lohnsätze derjenigen Unternehmer, die Aufträge von mir erhalten.

11. Werden die Lohnforderungen überspannt, so kann vom Unternehmer ein Garten für einen bestimmten Preis weniger reich ausgestattet werden. Die Folge ist hier das Urteil: „die Gärtner (Landschaftsgärtner) leisten nichts“. „Die Gärten sind öde, langweilig.“ Das konnte man jetzt in allen Zeitungen lesen. Welcher Schade für die Gesamtgärtnerei entsteht, wenn erst allgemein Architekten, Maler etc. die Gärten gestalten, habe ich am anderen Orte nachgewiesen. Jedenfalls ist zu einem Teil an der Verarmung der Gärten schuld: die Höhe der Löhne, und zwar auf allen Gebieten.

12. Beamtete Fachleute, die sich bemühen, die gesamte Gärtnerei zu fördern, sollten von ihren Fachgenossen unterstützt und nicht bekämpft werden. Ich werde mich zwar dadurch nicht stören lassen, im Sinne des Idealismus zu wirken, so gut ich es vermag, für Förderung des Gesamtberufes; denn ich erwarte davon keinen Dank.

Schluß: Darum bin ich bereit, hier an der Aufklärung sachlich mitzuarbeiten, — aber nur, wenn der Ton gewahrt wird, auf den ich Anspruch machen kann. Sobald man noch einmal in dem Ton von mir spricht, wie in Nr. 31, indem man mich als Fachgenossen „mit Titel und Dünkel“ herabzusetzen sucht, sage ich hier

nichts mehr. So weit geht denn doch selbst die höchste Auffassung von den Pflichten eines öffentlichen Lehrers nicht. Und als solcher habe ich hier gesprochen.“ —

Dies also die wörtliche Wiedergabe des uns zum Zwecke des Abdrucks vom Verfasser übersandten Artikels. Unsere Leser werden zugeben, daß die hier niedergelegten Anschauungen wirklich wert sind, kritisch beleuchtet zu werden und das zwar gleich an leitender Stelle.

Herr Willy Lange sagt einleitend, er wolle über den zur Kritik stehenden Gegenstand „als Mensch und Lehrer“ einiges sagen. Auf das, was er da als Lehrer ausführt, wollen wir nicht näher eingehen. Wir bemerken nur, daß uns garnichts ferner liegt, als etwa dem Lehrer jene Gebiete und Gelegenheiten einengen zu wollen, derer er zur Entfaltung seiner Lehrtätigkeit bedarf; ja, wenn der Lehrer gleichzeitig sich auch als Forscher und „Sucher neuer Theorien“ betätigt, dann bestreiten wir ihm das dazu etwa außerdem noch erforderliche Gebiet ebenfalls nicht. Wir sind als „berufsmäßige Hetzer und Wühler“ tolerant und als Freund der fortschreitenden Kultur einsichtsvoll genug, grade dem Lehrer und Forscher die größtmögliche Bewegungsfreiheit zuzuerkennen. Aber wir müssen dem Lehrer und Forscher ganz entschieden bestreiten, daß die Bedürfnisse des Lehrers und Forschers es erheischen, in Differenzen, die in Lohnkämpfen zum Austrag kommen, Partei zu ergreifen gegenüber den beiden kämpfenden Teilen, insbesondere die mit dem Allgemeininteresse sich nicht deckenden Sonderinteressen des Unternehmer-Kapitalisten zu verteidigen, dem Unternehmertum gegen die Lohnarbeiterschaft (Gehilfen, Arbeiter) Helferdienste zu leisten. Das war es hier, was der Kamrowski'sche Artikel „Beamtengärtner“ bemängelte. Und mit Bezug hierauf ist in den K'schen, rein sachlichen, Ausführungen durchaus nichts enthalten, was wir nicht ebenfalls decken könnten. Allerdings meint ja Herr Lange, daß eben schon hier — beim Lohnkampfe — seine Interessen als Lehrer und Forscher in Frage kamen und gewissen Gefahren ausgesetzt waren, denen entgegenzutreten er sich gezwungen sah. Das ist aber unsers Erachtens ein großer Irrtum von Herrn Lange, und zwar entspringt dieser Irrtum aus der Eigenart, wie Herr Lange die Bedin-

gungen der menschlichen Kultur betrachtet. Wir werden auf diesen Punkt in einem folgenden Artikel näher eingehen. Für heute nur soviel: Der Lehrer und Mensch Lange spricht in der Polemik nur sehr wenig, desto mehr aber der Künstler und zwar jener Künstler, dem als Ideal (oder doch wenigstens als Bedingung) auch für die heutige Zeit, für die heutige Volkswirtschaft die Kultur der Antike vorschwebt: die Menschheitskultur dürfe bzw. könne nur dann zur Höhe hinauf sich entwickeln, wenn sie einigen wenigen Exemp-laren von Menschen zugeführt werde, während die große Masse der Menschen einfach den Kulturboden dafür abzugeben hätte.

### Steigerung der Haushaltungskosten.

Der Preußische Beamtenverein in Breslau hat durch Umfrage bei Geschäftsleuten und seinen Mitgliedern Material gesammelt, das zur Beurteilung der Verteuerung der Lebenshaltung dienen soll. Man ging dabei von dem Plane aus, die Verteuerung für eine längere Periode zu erfassen. Die Bearbeitung des Materials ist dann in der Weise erfolgt, daß die Preise und Ausgaben im Jahre 1896 in Vergleich gebracht werden zu den respektiven Zahlen des Jahres 1905. Die „Monatsschrift für deutsche Beamte“ berichtet darüber: Aus dem vorsichtig gesammelten und gewissenhaft verwerteten Material wird zunächst mitgeteilt, um wieviel Prozent die Kosten für die Bekleidung der Familie und für die Erziehung der Kinder seit dem Jahre 1896 gestiegen sind:

a) für den Mann.

A. Hüte um 10—15 pCt. B. Wäsche: a) leinene um 33 $\frac{1}{3}$  pCt., b) baumwollene um 20—25 pCt., c) wollene um 16 $\frac{2}{3}$ —21,4 pCt. C. Oberkleidung: a) Anzug um 20 pCt., b) Überzieher um 25 pCt., c) Wolle allgem. um 60,3 pCt., d) Arbeitslohn von 50—66 $\frac{2}{3}$  pCt. D. Schuhwerk um 10—15 pCt. E. Sonstiges: a) Krawatten um 10—20 pCt., b) Regenschirme um 25 pCt., c) Handschuhe, Glacé, um 28 pCt., d) Haarschneiden um 50 pCt., e) Rasieren um 50 pCt.

b) für die Frau.

A. Hüte um 30 pCt. B. Wäsche: a) leinene um 33 $\frac{1}{3}$  pCt., b) baumwollene um 20—25 pCt., c) wollene um 28 pCt. C. Oberkleidung a) Wolle allgem. um 60,3 pCt., b) Arbeitslohn um 50 pCt., c) fertige Kleider um 50 pCt. D. Schuhwerk um 10—15 pCt. Sonstiges: a) Schirme um 25 pCt., b) Handschuhe, Glacé, um 28 pCt.

c) für die Kinder.

A. Hüte um 10—25 pCt. B. Wäsche: a) leinene um 33 $\frac{1}{3}$  pCt., b) baumwollene um 20—25 pCt., c) wollene um 16—28 pCt. C. Oberkleidung: a) Anzug um 20—25 pCt., b) Überzieher um 20—35 pCt., c) Wolle allgemein um 60,3 pCt., d) Arbeitslohn um 50—66 $\frac{2}{3}$  pCt. D. Schuhwerk um 10—15 pCt. E. Sonstiges: a) Krawatten um 10—20 pCt., b) Schirme um 25 pCt., c) Handschuhe um 28 pCt., d) Haarschneiden um 50 pCt. F. Schulgeld um 20 bis 20,4 pCt., Bücher um 5—10 pCt. durch Wegfall des Rabattes.

A. Lebensmittel.

Butter ist teurer geworden um 13—36 pCt., Eier um 28 pCt., Kartoffeln um 22 pCt., Mehl um 10 pCt., Obst um 14 pCt., Bohnen um 43 pCt., Erbsen um 27 pCt., Linsen um 85 pCt., Reis um 16 pCt., Gries um 11 pCt., Nudeln um 4 pCt., Hafergrütze um 21 pCt., Hirse um 45 pCt., Semmel um 27 pCt., Zwieback um 17 pCt., Lagerbier in Flaschen um 10 pCt., Heringe um 20 pCt., Pfeffer um 53 pCt., Zwiebeln um 20 pCt.

B. Feuerungsmaterial.

Kohle (Sommerpreis) ist gestiegen um 15,3 pCt., Kohle (Winterpreis) um 22,2 pCt., Briketts (Sommerpreis) um 12,5 pCt., Briketts (Winterpreis) um 17,7 pCt., Brennholz um 21,4 pCt.

C. Hausgeräte.

Küchengeräte, eiserne und hölzerne, Bettstellen, Matratzen, Schränke, Tische, Stühle, kleinere Sachen sind gestiegen um 15—20 pCt.

Außer diesen Erhöhungen sind noch erhebliche Preissteigerungen eingetreten hinsichtlich der Arzthonorare, Arzneikosten, Kirchen- und sonstigen Steuern, Gebühren für kirchliche Handlungen, Kosten der Beerdigung, Setzen und Pflege des Grabhügels usw.

### Winterblühende Myosotis.

Von Karl Fischer, Zürich.\*)

Es ist wohl für manchen Gärtner, besonders dem kleinen, schon ein Bedürfnis gewesen, in seine winterblühenden Topf- und Schnittpflanzen etwas mehr Abwechslung zu bringen; denn im Grunde genommen sind es ja seit Jahrzehnten immer die gleichen Sachen, von einigen Ausnahmen abgesehen. Da ist es doch von besonderem Interesse zu wissen, daß wir in dem *Myosotis oblongata* einen Winterblüher

\*) Diese Arbeit wurde beim Preisausschreiben des A. D. G.-V. 1907 mit einem zweiten Preise ausgezeichnet. Die Redaktion.

## Feuilleton.

### Ueber Entwicklung und Verbreitungsgeschichte des Menschengeschlechts

im Lichte neuerer Forschungen sprach Dr. jur. Erwin Jaeger-Leipzig auf dem Naturforscherkongreß in Dresden. Ausgehend von der Deszendenztheorie, die auch auf den Menschen ihre Anwendung finde, ferner von der Lehre der Monophylogenie des Menschengeschlechtes, stellte sich der Vortragende auf den Standpunkt, daß die Entwicklung höherer Organismen aus niederen im wesentlichen auf der Variation der Keimzellen beruhe. Entsprechend der Annahme von der ganz allmählichen Entwicklung des Menschen aus dem Tierreiche müsse man auch an der ganz allmählichen Entstehung der dem Menschen besonders zukommenden Eigenschaften festhalten. Nach neueren Forschungen sei es nicht mehr wahrscheinlich, daß die Anthropoiden der Ausgangspunkt dieser Entwicklung gewesen seien; wahrscheinlich sei die der Anthropoiden der des Menschen parallel gelaufen. Das älteste Stammesmerkmal des Menschen ist der aufrechte Gang. Zu seiner Ausbildung bedurfte es ungeheurer langer Zeiträume und der räumlichen Be-

schränkung während dieser Periode auf ein Ursprungszentrum. Erst danach haben sich die Menschen in langen Zeiträumen stark vermehrt und über die Erde verbreitet; ihr Haarkleid ging ihnen verloren, die Entwicklung der Sprache und des den Menschen dem Tier gegenüber auszeichnenden Gehirnteils begann. Der Verlust des Haarkleides und die Wanderung der Menschen in Gegenden der Erde mit verschiedenen klimatischen Bedingungen hat, vielleicht auch beeinflußt von der Verschiedenheit der Nahrung in den verschiedenen Gegenden der Erde, es herbeigeführt, daß sich die verschiedenen Gruppen der Menschen allmählich der Hautfarbe nach differenzierten, während die einzelnen Glieder jeder Gruppe sich ähnelten. Um zu erklären, daß die Hautfarbe ein den Rassen, wie es scheint, eigenes, unabänderliches Rassenmerkmal geworden ist, muß man annehmen, daß die Gruppen von Menschen nach ihrer Verbreitung über unseren Planeten infolge von geologischen Katastrophen und der Aenderung der kosmischen Einflüsse (Eiszeiten) isoliert worden sind und nunmehr, ungestört durch sexuelle Selektion, jedesmal eine bestimmte Hautfarbe züchteten und eventuell steigerten. Da nur bis zur Mitte des Tertiär Landverbindungen auf unserem Planeten bestanden, die eine Ver-

breitung des Menschen von einem Ursprungszentrum aus gestatteten, und die eben geschilderte Entwicklung nur bei Annahme ungeheurer langer Zeiträume möglich ist, und da man nachgewiesen hat, daß der Mensch zur Zeit des Diluviums bereits fast auf allen Teilen der Erde gelebt hat, so erscheint es berechtigt, die Entwicklung und Verbreitung des Menschen in das Tertiär, die Entwicklung der einzelnen Rassen ins Diluvium zu verlegen.

### Ueber moderne Seelenforschung

(Analyse psychischer Erscheinungen) trag Professor Hoche-Freiburg auf der Naturforscherversammlung in Dresden folgendes vor:

Der Vortragende warf einen kurzen Blick auf die Gesetzmäßigkeiten in der Entwicklung aller Wissenschaften, bei denen Perioden der Vertiefung mit denen einer ins Breite gehenden Kleinarbeit abzuwechseln pflegen. Die Psychologie, worunter die Bestrebungen aller Disziplinen, die der Erforschung des Seelenlebens gewidmet sind, verstanden werden sollen, befindet sich augenblicklich in einem solchen Stadium vielfältiger und vielseitiger Einzelbemühungen. Der Eindruck, den der Fernstehende von dem Zustande dieser Wissenschaft augenblicklich erhält,

haben, der auch in einem ungünstigen Winter, bei geringer Wärme, seine Blüten entfaltet, welche dazu nicht nur als Topfpflanze, sondern auch als Schnittpflanze verwendet werden können.

Die winterblühenden Eigenschaften der *Myosotis oblongata* waren schon lange bekannt, nur ihre unscheinbaren, auch nicht reinen, Blumen waren das Hindernis, welches sie als Treibpflanze nicht aufkommen ließ. Da wurde dann als erste brauchbare Verbesserung die Sorte *oblongata vera* gezüchtet. Diese Sorte zeigte ja große Blühwilligkeit, auch waren die Blüten in ansehnlicher Größe; nur hatte dieselbe den Fehler, daß sie kein reines Blau zeigten, sondern — und das besonders beim Treiben — einen mehr rötlichen Ton. Dadurch konnte natürlich an eine weite Verbreitung der Sorte nicht gedacht werden. Nach jahrelangen mühseligen Versuchen gelang es dann einem deutschen und englischen Züchter, beiden fast zugleich, eine Verbesserung der *oblongata vera* in den Handel zu geben, welche man ruhig als das höchst Erreichbare bezeichnen kann. Der deutsche Züchter nannte seine Verbesserung *Myosotis oblongata perfecta*, der englische Züchter *Myosotis oblongata Suttons pot.* Beide Verbesserungen halten sich die Wage, beide zeigen ein tiefes Blau, welches nur im Anfang des Flors bei einzelnen kleinen Blumen einen mehr rötlichen Ton zeigt, der aber bald verschwindet; beide sind auch reichliche Blüher. Der Unterschied zwischen diesen fast gleichen Sorten ist der, daß *oblongata perfecta* einen mehr gedrungeneren niederen Wuchs zeigt, während *Suttons pot.* längere Blütenstiele besitzt. Trotzdem eignet sich auch *oblongata perfecta* zur Schnittblumengewinnung, da die Blütenstiele eine Länge von 25 bis 35 cm erreichen, welche sich bei der Kultur im freien Grunde noch erhöht. Bei *Suttons pot.* ist der Blütenstiel noch etwas länger. Dabei sind es buketmäßig gebildete Blütenstiele, wie dies auch aus der Abbildung zu sehen ist, welche einige in Töpfen kultivierte Exemplare von *Suttons pot.* darstellt.

Die Kultur der *Myosotis oblongata* ist sehr einfach; die Vermehrung geschieht durch Steck-

linge und Samen gleich günstig. Wohl kommt es vor, daß bei einer Aussaat nicht alle Pflanzen echt werden; jedoch ist dieser Ausfall nicht groß. Die Aussaat kann von Februar bis Mai geschehen; je früher man sät, um so besser ausgebildete Pflanzen erhält man im Herbst. Eine Aussaat vor Februar ist nicht zu empfehlen, während eine solche nach Mai ihren Zweck nicht mehr zu erfüllen vermochte. Die Aussaat geschieht je nach Umständen und Zeit in Schalen, Pikierkästen oder auch im freien Mistbeet, welches jedoch stets feucht gehalten werden muß.

kann, und wenn die jungen Pflanzen genügend abgehärtet, werden diese auf ein gut hergerichtetes Beet im freien ausgepflanzt. Bei trockenem Wetter muß man für Feuchtigkeit sorgen, auch gibt man dann und wann einen Dungguß, worauf sie bald ein üppiges Wachstum zeigen werden. Im Herbst werden sie dann in Töpfe gepflanzt, bis zum Durchwurzeln im Kasten geschlossen gehalten, dann aber, unter stetem Lüften, frostfrei überwintert.

Bei Massenkultur für den Schnitt lohnt sich dieses Verfahren nicht so sehr wie die Kultur im freien Grunde; zu diesem Zweck pflanzt man die *Myosotis oblongata* im Gewächshaus oder in einem heizbaren Kasten frei aus. Da diese *Myosotis* aber noch vor der Blüte ordentlich wachsen, so darf man natürlich nicht so dicht pflanzen. Bei fortwährendem Bedarf kann man es gleich so einrichten, daß man im Herbst heizbare und unheizbare Häuser und Kästen anpflanzt und diese dann eines nach dem andern antreibt. Damit gewinnt man dann einen fortwährenden Flor, der dann auch rentabel ist.

Auf eins muß ich noch hinweisen, und das ist, daß die *Myosotis oblongata* nicht winterhart sind. Wohl vertragen sie einen vorübergehenden Frost von 1–2° C., bei welchem sie nur rötliche Blätter bekommen, welche Farbe sich jedoch später wieder verliert, ein längerer und stärkerer Frost wird jedoch dauernd schaden, so daß man sie eben frostfrei überwintern muß. Ermüdung ist die gleiche wie bei den gewöhnlichen *Myosotis*.

Ende Dezember kann man ruhig mit dem Treiben beginnen, bei entsprechend früherer Kultur auch früher; dieses richtet sich eben nach dem Zustand der Pflanzen, da man als Handlungsgärtner doch sehen muß, daß der Platz bald wieder geräumt wird. Man nimmt zuerst immer nur solche Pflanzen, die am weitesten vorgerückt sind, später braucht man hierauf nicht mehr zu achten. Das Treiben geschieht bei einer Wärme von +8–10° C., es kann auch ganz gut +12° C. sein, eine höhere Wärme ist jedoch nicht zulässig, da hierunter die Färbung leiden müßte. Sollte nun aber bei starkem Sonnen-



*Myosotis oblongata Suttons pot.*

Vom Verfasser für die Allgemeine Deutsche Gärtnerzeitung photographisch aufgenommen.

Die Sämlinge werden dann später, wenn nötig, pikiert. Die Vermehrung durch Stecklinge geschieht, indem man krautig geschnittene Stecklinge in einen temperierten oder kalten Stecklingskasten steckt. Wenn man darauf achtet, daß dieselben nicht welken, was man durch öfteres Spritzen und, wenn nötig, Schattieren erreicht, so werden die Stecklinge bald und leicht Wurzel machen. Die beste Zeit zur Stecklingsvermehrung ist der Mai. Sind die Stecklinge bewurzelt, so werden sie in Töpfe gepflanzt oder wie die Sämlinge pikiert. Sobald man sicher auspflanzen

ist deswegen ein etwas unruhiger und unübersichtlicher. Der Redner erklärt, er wolle nicht den Psychologen und Philosophen, sondern den Vertretern benachbarter Fächer einen kurzen Abriss der Wege und Strömungen in der modernen Analyse psychischer Erscheinungen geben. Das Verhältnis der Psychologie zur Philosophie und metaphysische Fragen wolle er dabei völlig außer acht lassen und nur von der Psychologie als Erfahrungswissenschaft sprechen: Ihrem Objekte nach ist die Psychologie nicht Naturwissenschaft, wohl aber nach ihren Methoden und ihren Zielen. Die Entwicklung der Bemühungen um die Einsicht in das Wesen und die Gesetze des psychischen Geschehens haben seit einem Menschenalter starke Wandlungen erkennen lassen. Zunächst ist das breitere Bedürfnis nach exakten psychologischen Anschauungen sehr gewachsen. Nicht nur Physiologie und Psychiatrie, nicht nur die Rechtslehre, sondern auch die Religions- und Geschichtswissenschaft, ebenso wie die Kunst, zeigen wachsendes Interesse an psychologischen Fragen. Eben solche Wandlungen sehen wir in der Methode der Forschung. Die Zeiten des unbefangenen Glaubens an die Ergebnisse der einfachen Selbstbeobachtung sind unwiderbringlich vorbei. Diese subjektive Methode ist zahlreichen

Täuschungen unterworfen, die zumteil auch der vergleichenden subjektiven Methode, die ihr Material aus Bekenntnissen, Briefen, Autobiographien und dergl. sammelt, anhaften. Auf festerem Boden schon bewegt sich die objektive vergleichende Methode, die sich bemüht, das psychische Leben überall da, wo es in die Erscheinung tritt, zu prüfen — Psychologie der Kinder, der Rassen, der Verbrecher, der Abnormen, der Tiere. Die im engeren Sinne experimentelle Psychologie, die ursprünglich von der Messung der Abhängigkeit einer Empfindung von der Stärke des Reizes ausging, hat eine große Literatur und zahlreiche wertvolle Ergebnisse aufzuweisen, wenn auch nicht alle Hoffnungen auf ihre ausgedehntere Anwendbarkeit bei Geisteskranken in Erfüllung gegangen sind. Experimentelle Psychologie im weiteren Sinne ist auch das Studium der von der Natur angestellten Experimente der geistig und nervös abnormen Zustände, und in der Tat verdankt die Seelenkunde die Beobachtung und Zergliederung krankhafter Zustände auf dem Gebiete des Gedächtnisses, der Bewußtseinserscheinungen und der Frage der Willensfreiheit u. a. m. wichtige Resultate. Am auffallendsten wohl ist die Wandlung, die sich in bezug auf das Ziel der psychologischen Forschungen vollzogen hat. Erstreb

wird heute vielmehr eine Wirklichkeitspsychologie; nicht das menschliche Seelenleben im allgemeinen, sondern das individuelle Seelenleben ist Gegenstand der wissenschaftlichen Bemühungen geworden, und mit allen Hilfsmitteln wird versucht, aus der unendlichen Fülle der Variationen gesetzmäßige und individuelle Typen herauszufinden. Von besonderem Interesse dabei sind die Bemühungen, Einsicht in das Wesen der genialen Geistestätigkeit zu gewinnen, wobei die naturwissenschaftliche Erkenntnis, daß, was wir als Genie bezeichnen, nicht selten mindestens in einzelnen Zügen eine Abweichung vom Typus nach der krankhaften Seite hin darstellt, von den Vertretern der Geisteswissenschaften nicht ohne lebhaften Widerspruch hingenommen wird. Das Streben nach der Erkenntnis individueller Eigentümlichkeiten findet seinen deutlichsten Ausdruck in der Neigung der modernen Psychologie, nach Ergebnissen von praktischer Verwendbarkeit zu suchen, die namentlich auf die Rechtspflege befruchtend einwirken könne. Wohin wir sehen, finden wir also in der psychologischen Forschung ein lebhaft bewegtes Bild. Gewiß viel Irrtum, aber auch viel Streben und rüstiges Zugreifen, viele Wege, auf denen aber ein Ziel erstrebt wird: die Erkenntnis der Naturgesetze in dem, was wir psychisches Leben nennen.

schein doch die Wärme höher steigen, so muß man eben durch Lüften abhelfen. Selbstverständlich muß man während des Treibens für genügende Feuchtigkeit sorgen, trocken dürfen die Pflanzen nie werden. Bei Topfexemplaren ist auch ein öfterer Dungguß sehr von Nutzen. Sie werden dann in 6 bis 8 Wochen blühen. Diese Zeit vermindert sich natürlich gegen das Frühjahr. Das Treiben kann auch ganz gut auf der Rückseite eines Gewächshauses geschehen.

Falls Stecklingsvermehrung gemacht werden soll, werden abgeblühte und abgeschnittene Pflanzen in einen Kasten gestellt, zwecks Stecklingsgewinnung. Im andern Fall werden sie fortgeworfen, da nur die einjährige Kultur wirklich rentabel ist.

Diese letzten Treibanweisungen beziehen sich zum größten Teil auf das Treiben in Töpfen. Es ist wohl selbstverständlich, daß man bei Massenkultur für den Schnitt auch nur ganze Häuser oder Kästen zugleich räumen kann; man wird sich also für die Vermehrung irgendwie Pflanzen reservieren, sei es, daß man abgetriebene in Töpfe pflanzt, sei es, daß man in einem Kasten sie zu diesem Zweck anpflanzt.

Trotzdem diese Pflanzen schon lange Jahre im Handel, sind sie doch noch nicht sehr verbreitet. Mögen darum diese Zeilen für ihre Weiterverbreitung beitragen.

### Allerhand Neuigkeiten von der Wasserkante.

Von großer Geistesbildung unserer Arbeitgeber zeigt folgender Vorfall:

Ein Kollege erhielt vor einiger Zeit eine Rechnung von einem Arzt über eine Krankheitsbehandlung während seiner Lehrzeit. Mit Recht nahm der Kollege an, daß diese Rechnung die Firma des ehemaligen Lehrherrn Kleinwächter & Co. in Hamburg, Fuhlsbüttlerstraße, zu begleichen habe, und schickte sie dieser zu. Darauf lief folgendes Schreiben ein (buchstäblich wiedergegeben):

„Anbei die Rechnung von Herrn Dr. Biel. Wir bemerken das wir die Rechnung auf keinen Fall bezahlen will stützen uns auf den von Ihnen und Ihrem Vater unterschriebenen Kontrakt in welchen Sie sich verpflichtet haben für eventuelle Krankheit aufzukommen und lassen es auf eine Klage ankommen. Übrigens halten wir Ihr Schreiben für ein recht freches unverschämtes, zumal Sie im Besitze eines Sparkassenbuches von ca. 2000 M. sein sollen. Sie scheinen nicht zu wissen das Sie uns noch viel Dank schuldig sint.“

Schön, nicht wahr? Ergibt für uns den Beweis: Jeder Arbeitgeber ist frech und unverschämte, der die bescheidenen Forderungen seiner Leute abschlägt, obwohl er die Mittel besitzt, anständig zu bezahlen. Am frechesten und unverschämtesten wären demnach unsere Hamburger Krauter, die ihren Gehilfen nicht mal die 10 stündige Arbeitszeit im Winter geben wollen, um ihnen den Besuch der Gewerbeschule zu ermöglichen. Was wir allerdings noch nie behauptet haben, aber nach Herrn Kleinwächter's Meinung wäre dies zu denken logisch.

Wir sind übrigens der Meinung, daß Herr Kleinwächter dem ehemaligen Lehrling zu Dank verpflichtet ist, sintemalen dieser 3 Jahre für ihn umsonst gearbeitet hat. Dieser Dank ist auch von Herrn Kleinwächter zum Ausdruck gebracht, allerdings in etwas eigentümlicher Weise. Gleichzeitig mit oben veröffentlichtem Brief lief auch ein Brief von der Firma Kleinwächter & Co. an den damaligen Arbeitgeber des Kollegen ein, und sonderbarer Weise wurde der Kollege selbigen Tags — gekündigt. In dem Brief ist selbstverständlich mitgeteilt, wie frech der Gehilfe war, so frech, daß er sein Recht zu fordern wagt. Auch ein Beispiel der Unternehmersolidarität, welche sich die Kollegen zu Herzen nehmen sollten, allerwärts. Diese Solidarität der Arbeitgeber beweist uns auch der Beschluß der Vereinigung der selbständigen Landschaftsgärtner

von Hamburg und Umgegend“, daß sie sich dem Arbeitgeberverband von Hamburg-Altona angeschlossen haben. Die Unternehmer wissen ganz genau, daß ihre Interessen überall die gleichen sind und schämen sich nicht, mit Maurern, Schlossern und Schneidermeistern gemeinsame Sache zu machen. Tun wir das gleiche, dann schimpfen sie wie die Rohrspatzen. So Herr L u n d - Hamburg in Nr. 29 des Handelsblattes, wo er sich unter der Überschrift „Ein zielbewußter Gärtner-Genosse“ beklagt, daß ein von ihm beschäftigter Gehilfe auf Kundschaft Flugblätter an die Dienstmädchen verteilt und diese aufgefordert hätte, dem Verein der Dienstmädchen beizutreten. Der Gehilfe wurde entlassen. Die Bemerkung, daß die Gehilfen der Landschaftsgärtnereien scheinbar immer vielseitiger werden, ist hier vollständig deplaziert. Herr Lund und seine Genossen ahmen uns diese Vielseitigkeit ja nach, auch sie organisieren sich mit Schustern, Maurern usw. zusammen.

Unsere Arbeitgeber sind aber sehr oft inkonsequent. So forderte im vorigen Jahre ein Herr Christenson in Wedel in der Diskussion von uns, wir sollten zunächst erst dafür sorgen, daß die nichtgelernten Arbeitgeber, sogenannte Pfuscher, aus unserem Berufe verschwinden; er meinte, unsere Mitglieder dürften bei solchen nicht arbeiten. Und was tut Herr Christenson jetzt? Er zeigt im Fremdenblatt an, daß in seinem neuerbauten Hause noch Kurgäste unterkommen könnten. Das ist doch auch den Hotel- und Gasthofsbesitzern ins Handwerk gepfuscht; jedenfalls gehört es nicht zur Gärtnerei. Aber so geht es unsern Zunftmeistern, der Schritt der Zeit geht über sie hinweg, sie merken nicht, daß sie selbst mitgerissen werden. —

In immer schärferer Weise geht man im holsteinischen Baumschulgebiet gegen unsere Kollegen vor. Es ist die Ansicht vorhanden und auch nicht unwahrscheinlich, daß man auf der Tagung der Baumschulbesitzer beschlossen haben soll, schwarze Listen einzuführen, resp. einen „Nachrichtendienst“ über die Gehilfen. Kommt ein Kollege, fragt um Arbeit vor, so wird er gefragt, ob organisiert und wo er zuletzt gearbeitet hat; dann muß er sich einige Tage gedulden, bis er Bescheid erhält. In dieser Zeit wird Nachricht eingeholt. Zwei Kollegen meldeten sich kürzlich auf dem allgemeinen Arbeitgeber-Nachweis in Elmshorn; Arbeit war vorhanden. Sie wurden dann gefragt, wo sie zuletzt gearbeitet hatten. Nach 1 1/2 stündigem Warten erhielten sie dann den Bescheid, daß für sie keine Arbeit da sei. — Auch von einer Firma Z i n s e r in Ulzen wird uns diese Scharfmachertaktik gemeldet. — Jetzt, kurz vor dem Winter, läßt sich nicht viel dagegen machen. Es ist die altbewährte Taktik die richtige, dem Arbeitgeber gegenüber die Organisationszugehörigkeit geheim zu halten, denselben hinters Licht zu führen. Auch unsere Hamburger Landschaftsgärtnerunternehmer sind zurzeit ziemlich üppig. Allen voran Herr S c h l e i c h e r, Mundsburgerdamm; derselbe hat seinen Kollegen den ganzen Sommer über vorgelegen, er bezahle seinen Gehilfen nur 45 Pfg. Jetzt hatte er einen Kollegen hierfür gefunden und wollte den älteren Kollegen hinausbugisieren. Aber — da gingen sie alle beide, und Herr Schleicher hatte keinen mehr für 45 Pfennig. In einer unserer Versammlungen wurde schon der Vorschlag gemacht, allen Arbeitgebern, welche jetzt ihre Zugeständnisse zurückziehen resp. keine 50 Pfg. zahlen, im Frühjahr die Arbeitskräfte zu entziehen, und so wird es wohl jetzt ohne Zweifel bei diesen Praktiken der Arbeitgeber beschlossen werden. Wollen die jetzt keine organisierten Leute, dann wollen wir im Frühjahr keine scharfmacherischen Arbeitgeber. Nur immer lustig so weiter, wir haben noch viele Kampfmittel in unserer Rüstammer. Wir kämpfen, bis unsere Arbeitgeber einsehen, daß ohne Tarifabschluß kein Arbeiten mehr ist.

J. B u s c h, Hamburg.

### Momentbilder aus dem Süden.

Da die „Reiseberichte“, speziell bei einem Teil unserer nordischen Kollegen, etwas verpönt sind und — trotzdem gerne gelesen werden, will ich's einmal mit „Momentbildern“ versuchen. Vielleicht finden diese vor den durchdringenden Blicken scharfer Kritik mehr Gnade. Ich will nicht des langen und breiten erzählen, daß ich in Worms war, und, daß der Reichsverbändler, der das letzte Mal so viel zur Unterhaltung der Versammlung beitrug, auch diesmal sein Kommen mit großem Pomp anzeigte, um nachher der Tapferkeit besseren Teil zu wählen. Das sind alltägliche Ereignisse, von denen man nur kurz Notiz zu nehmen pflegt.

Aber ich will erzählen, daß die M a n n - h e i m e r Versammlung etwas besser hätte besucht sein dürfen. Gewiß, die Organisationsverhältnisse sind dort günstige, aber die Kollegen sollen ja nicht glauben, nunmehr ihrer ganzen Pflicht genügt zu haben. Zum Ausruhen auf den erworbenen Lorbeeren ist es noch lange nicht Zeit, vorläufig müssen wir noch bestrebt sein, die M a s s e der Mitglieder zu tüchtigen gewerkschaftlichen K ä m p f e n zu machen; und was ist hierzu geeigneter als ein sachlicher Gedankenaustausch mit auf derselben „Weltanschauung“ stehenden Fachgenossen! Es liegt im Interesse aller Beteiligten, daß hier recht bald eine Wendung zum Bessern eintritt!

Wie anregend die Versammlung verlief, erhellt wohl am besten daraus, daß die Diskussion an einem Abend nicht erschöpft wurde und infolgedessen vertagt werden mußte. Jedenfalls war die Tagesordnung für einen Abend auch etwas umfangreich, und Freund H a i s e r m a n n scheint seine Berichterstattungspflicht etwas „zu gewissenhaft“ aufzufassen! —

L u d w i g s h a f e n, das diesmal von einer „Hetzversammlung“ verschont blieb, steht bekanntlich zur Zeit in einer Lohnbewegung der städtischen Betriebe. Doch darüber wollen wir heute nicht reden, sondern erst mal abwarten, wie sich die Dinge weiter entwickeln. Organisiert ist in dieser Industriestadt so ziemlich alles, und weht in unser Verwaltungsstelle ein guter, gesunder Geist. Daß hier keine Erschlaffung eintritt, dafür sorgt Freund K o h l - h a m m e r durch seine unermüdliche Tätigkeit und unverwüstlichen Humor. Es wäre nur zu wünschen, daß die Beziehungen mit Mannheim bessere würden, damit die Wiedervereinigung recht bald und leidenschaftslos vollzogen werden könnte.

In Heidelberg hatte sich auch ein selbständiger Landschaftsgärtner mit „seinem Arbeiter“ zu uns verlaufen, um in ziemlich animierter Stimmung auch seine, leider nicht so ganz klaren, Ideen zu entwickeln. „Sein Gehirn treibt öfters wunderbare Blasen auf“, raunte mir jemand ins Ohr. Auch „sein Arbeiter“ verlangte allen Ernstes, wir sollten seinen Meister hochleben lassen, und als wir dazu keine Lust verspürten, war „man“ sehr böse.

Da sich in Karlsruhe, B.-Baden und Straßburg nichts ereignete, was die Öffentlichkeit interessieren könnte, will ich, da die Kritiker schon wieder vor meinem geistigen Auge auftauchen, auch von da nichts berichten.

M ü h l h a u s e n i. E. l. s. Auch da stehen die städtischen Arbeiter in einer Lohnbewegung, die aber bis jetzt noch nicht zum Abschluß gekommen ist. Hoffen wir, daß die Kollegen gut abschneiden. Die Organisation hat sich hier prächtig entwickelt und bildet heute den Stützpunkt der äußersten Ecke unsers Bezirks. Wir hatten zwei Versammlungen und eine Sitzung arrangiert, und verlief die ganze Aktion sehr zufriedenstellend. Eine von einem dortigen Herrschaftsgärtner getane Äußerung wollen wir auch hier registrieren, um der Öffentlichkeit zu zeigen, was für, gelinde gesagt, naive Gemüter als Gärtner noch ihr Dasein fristen. Von einem andern Kollegen auf die Organisation aufmerksam gemacht, sagte er: „Der Gärtner soll erst einmal arbeiten lernen wie ein Pferd, dann wird er schon mehr verdienen.“ Dieser Bedauernswerte

scheint nicht zu wissen, daß es Leute gibt, die weit, weit weniger arbeiten als der „allerfaulste“ Gärtnergehilfe und trotzdem alljährlich Hunderttausende „verdienen“! Wahrlich, unsern Herren Scharfmachern wird, wenn sie hören, daß es noch solche Leute gibt, vor Freude das Herz im Leibe lachen!

In Freiburg i. Br. fand eine interne Aussprache mit den tätigen Kollegen statt, die gute Früchte zeitigen dürfte.

Nun ging's quer durch den Schwarzwald, am Hirschsprung und Titisee vorbei, nach Donaueschingen und von da nach Reutlingen. Hier hat sich, durch unser Eingreifen wohl aus dem Halbschlaf aufgeschreckt, in letzter Zeit auch noch ein Lokalverein gegründet. Dieses Ding könnte man aber ebensogut auch einen Saufverein nennen. Oder sollten auch hier unsere lieben Arbeitgeber die Hand im Spiele haben, um uns so ein Stückchen „Gelbe“ Gewerkschaft präsentieren zu können? Leicht möglich. Soviel kann ich aber gleich verraten, daß uns diese Gesellschaft bis jetzt auch nicht den geringsten Abbruch getan und wohl auch nie tun wird.

Na ja, die Leutchen kommen auch in die Versammlung. Der Besuch war für Reutlingen als gut zu bezeichnen. Das von dem Vorsitzenden der Lokaldusler gesprochene Blech hier breitzutreten wollen wir uns sparen, bemerkt sei nur, daß er wenig Gegenliebe fand und resigniert das Feld räumte. Die Niederlage muß für den Mann umso empfindlicher gewesen sein, als er schon wochenlang jedem, der es wissen wollte, mit prahlerischem Selbstbewußtsein erzählte, der „Allgemeine“ solle nur einen guten Referenten schicken, er wolle demselben zu schaffen machen, daß er sobald nicht wieder komme! Auch gut! Es soll ja Menschen geben, die sich selbst überschätzen.

Die Versammlung in Cannstatt hätte, da die diesbezügliche Correspondenz verloren ging, für uns blamabel ausfallen können. Doch im letzten Moment wendete sich noch alles zum guten, so daß wir von einem guten Besuch und schönem Verlauf berichten können. Die Auseinandersetzungen, die wir da vor einiger Zeit mit den Unternehmern hatten, scheinen bereits Früchte zu zeitigen, so daß heute in Cannstatt beinahe jeder Kollege Mitglied des A. D. G.-V. ist. Über Stuttgart kann ich, da diesmal keine Versammlung stattfand, auch nichts neues berichten.

Heilbronn bildete den Abschluß der Tour. Unsere Leute arbeiten, trotz der großen Schwierigkeiten, sehr gut, und verfügen wir da über einen Stamm von Mitgliedern. Das Unternehmertum geht hier ganz unverschämte vor. Dazu hat es allerdings auch seine guten Gründe: lange Arbeitszeit, schlechte Bezahlung und Behandlung, Kost und Logis und dazu eine Lehrlingszüchterei, wie sie schlimmer auf den ostelbischen Gütern auch nicht sein kann. Alle die haarsträubenden Zustände, die da ans Licht gezerrt wurden, hier zu beleuchten, würde zu weit führen. Hier haben wir noch unendlich viel zu tun, wenn wir auch nur einigermaßen menschenwürdige Zustände schaffen wollen.

Überall, in ganz Süddeutschland, steht heute das Unternehmertum in geschlossener Phalanx gegen uns, mit den verwerflichsten und brutalsten Mitteln wird gegen uns vorgegangen in der Absicht, die Organisation zu zertrümmern. Dieselben Herren, die vor einigen Wochen in Mannheim in alle Winde hinausschrien: „Handelsgärtner Deutschlands schließt Euch zusammen!“, scheuen vor keinem Mittel zurück, um die Arbeiter zu knebeln. Aber beruhigt Euch, Ihr etwas leidenschaftlich Veranlagten. Wohl seid Ihr da und dort in der Lage, einen bewährten Kämpfer unserer Sache aus dem Sattel zu heben; doch bedenkt, daß dadurch die Kluff eine immer größere und der Kampf immer erbitterter wird. Durch Euer rücksichtsloses Vorgehen werden auch den „ruhigen“ Elementen die Augen aufgehen, und die „Taten“ werden sich dereinst

bitter rächen. Die moderne Arbeiterbewegung des Gärtnerberufes schreitet ruhig und zielbewußt vorwärts — trotz alledem! Eugen Kaiser.

## Rundschau.

Berlin, den 15. Oktober 1907.

Die Verwendung von Schulkindern bei landwirtschaftlichen Arbeiten hat der Regierung zu Magdeburg Anlaß zu einschränkenden Vorschriften gegeben. Bisher war in fast allen Landschulen des Bezirks der Unterricht während des Sommerhalbjahres für die Ober- und Mittelstufe auf die Vormittage beschränkt. An den schulfreien Nachmittagen aber wurden die Kräfte der Kinder bei landwirtschaftlichen Lohnarbeiten oft dermaßen ausgenützt, daß nicht nur der Schulunterricht, sondern auch die Gesundheit darunter litt. Die Regierung hat im Hinblick hierauf nun bestimmt:

1. Es wird eine Höchststundenzahl für die Nachmittagsarbeit festgesetzt; die Ortsschulbehörde hat hierüber zu befinden. 2. Für den Fall, daß die Entfernung der Arbeitsstelle vom Wohnort der Kinder über 3 Kilometer beträgt, ist die Zeit der Wagenfahrt in die Arbeitszeit einzurechnen oder mindestens zur Hälfte anzusetzen; die Wagen müssen Sitzeinrichtung für die Kinder haben. 3. Zwischen dem Schulschluß und der Abfahrt vom Wohnort nach der Arbeitsstelle muß eine Pause von mindestens einer Stunde liegen, damit den Kindern die zum Mittagessen erforderliche Zeit gesichert wird.

Das ist erst ein sehr, sehr minimales Maß von behördlichem Kinderschutz in der Landwirtschaft, aber es ist immerhin ein Anfang. Der Erweiterung auf gesetzlichem Wege stehen darum die größten Schwierigkeiten entgegen, weil nach der Reichsverfassung das Reich bezw. die Reichsgesetzgebung der Landwirtschaft gegenüber bekanntlich „nicht kompetent“ (nicht zuständig) sein soll und der preußische Landtag mit seinem „elendesten aller Wahlsysteme“ eine wirkliche Volksvertretung ausschließt, folgedessen derartige Sozialgesetze auch nicht zu schaffen geeignet ist. — Bemerkte sei hier nur, daß von der oben angeführten Bestimmung auch die Gärtnerbetriebe in Quedlinburg und Erfurt berührt werden, weil diese ja noch immer als landwirtschaftliche behandelt werden. Eine bestimmte Wirkung ist indes hier kaum zu erwarten, es sei denn, daß die Quedlinburger Samenzüchter als Neuerung die Sitzgelegenheit auf ihren zum Schulkindertransport bestimmten Ackerwagen zu schaffen haben. Von der Quedlinburger Ortsschulbehörde wurde bisher — statt die Kinderarbeit einzuschränken — die Gelegenheit zur Arbeitstätigkeit sogar noch vermehrt, indem wiederholt angeordnet worden ist, daß „wegen der noch rückständigen Feldarbeiten (in den Gärtnereien)“ der Nachmittagsunterricht in den Volksschulen (auf bestimmte Wochen) ganz ausfiel. (Vergl. z. B.: S. 343 d. Ztg. vom vorigen Jahre.) Man darf neugierig sein, wie nunmehr dieselbe Ortsschulbehörde nach Satz I der oberpräsidialen Verfügung befinden wird. Desgleichen interessiert in dieser Beziehung Erfurt. —

Die in letzter Zeit häufig aufgeworfene Frage, ob die Lebenshaltung der Arbeiter sich in dem letzten halben Jahrhundert gebessert habe, erfährt eine gewiß nicht unzutreffende Beantwortung durch einen Spinner aus der Zwickauer Gegend, wober das Organ des freigewerkschaftlichen Textilarbeiterverbandes folgendes berichtet: Der Kollege hat, was leider nicht oft vorkommt, lange Jahre hindurch über seine Lebenshaltung Aufzeichnungen gemacht. Durch das Vorlegen dieser Zahlen wird das Geschwafel von der „gebesserten“ Lebenshaltung der Arbeiter ins rechte Licht gerückt. Wenn diese Zahlen auch nur als typisch für die Lage des Baumwollspinners gelten können, so haben sie doch eine gewisse Allgemeingültigkeit. Die Zusammenstellung umfaßt neben den Angaben über Preise auch solche über die

Arbeitszeit und Arbeitsmethode, so daß sie auch gleichzeitig die wachsende Intensität der Arbeit illustriert:

Jahr	Stad.	Betriebsart	Spindelzahl	Lohn pro Woche	Rindfleisch pro Pfund		Miete pro Jahr	Steuern pro Jahr
					Mk.	Pf.		
1859	14	Handmaschine	180	13-14	35	86	1,05	
1860	14	do.	180	15	35	86	1,05	
1864	14	Kleinselbfaktor	336	16	40	43	1,05	
1870	12	Selbfaktor	450	18	45	45	2,-	
1874	12	do.	600	18	45	66	2,40	
1880-84	12	do.	800	18-20	50	66	5,-	
1888	11	do.	1000	20-23	75	120	13,-	
1902	11	do.	1000-1200	20	90-100	150	23,-	
1905	11	do.	1000-1200	21	90-100	150	22,-	

Der Lohn ist in der Vergleichszeit um rund 35 Proz. gestiegen, der Preis für Rindfleisch ging aber um 170 Proz. hinauf, die Wohnungsmieten wurden um 314 Proz. gesteigert, und die Steuerschraube machte Umdrehungen, die ein stärkeres Pressen von um 2000 Proz. ausmachen. Die vorstehenden Zahlen sind auch in noch anderer Hinsicht interessant. Ganz abgesehen von der Arbeitszeit, die erst dann im Textilgewerbe auf einen nach gewerkschaftlichen Begriffen normalen Stand gebracht werden kann, wenn die Organisation noch umfassender geworden sein wird, lassen die vorstehenden Angaben die technische Entwicklung im Spinnmaschinenwesen erkennen. Trotz der verkürzten Arbeitszeit ist die Produktivität gewachsen. In der kürzeren Arbeitszeit wird die Arbeitskraft mittels verbesserter Maschinen rationeller ausgenutzt als früher in längerer Schichtdauer.

In Hamburg fanden am 24. September zwanzig Protest-Versammlungen gegen den Lebensmittelwucher und die allgemeine Teuerung statt. Nach eingehender Darstellung der Ursachen und Folgen der Teuerung, sowie der Mittel zur Abhilfe, wurde in allen Versammlungen eine Resolution beschlossen, die auch unsere Leser interessieren wird; die Resolution lautet:

„Die Volksversammlung erblickt die Ursachen der herrschenden allgemeinen Teuerung in der kapitalistischen Ausbeutungswirtschaft. Die Beseitigung und Erschwerung der Einfuhr durch Grenzsperrn, hohe Zölle und sonstige Maßnahmen und die dadurch herbeigeführte Beseitigung oder Einschränkung der ausländischen Konkurrenz, die Ausschaltung der inländischen Konkurrenz durch Syndikate, Kartelle usw., sowie die Begünstigung der Ausfuhr durch Eisenbahntarif-Ermäßigungen und andere Vergünstigungen schaffen den kapitalistischen Unternehmern die Möglichkeit, im Inlande einen künstlichen Mangel an notwendigen Lebensmitteln und Bedarfsartikeln zu erzeugen und die inländischen Warenpreise wucherisch in die Höhe zu treiben.

Zugleich verhindern die Unternehmerorganisationen, unterstützt von der Staatsgewalt, die Arbeiter, die Verteuerung der Lebenshaltung durch Erringung entsprechend höherer Löhne auszugleichen.

Die allgemeine Teuerung führt somit zur Verschlechterung der Lebenshaltung weiter Volkskreise und bildet eine gemeinschädliche Gefahr für die soziale, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung.

Die Versammlung erachtet es für die Pflicht des Staates und der Gesetzgebung, mit Entschiedenheit auf Einschränkung und schließliche Beseitigung der allgemeinen Teuerung hinzuwirken, und zwar

durch Erweiterung und Sicherung des Koalitionsrechtes der Arbeiter, um diesen die Möglichkeit zu ausreichender Selbsthilfe zu geben;

durch Beseitigung der die Lebenshaltung des Volkes verteuernenden Zölle, Grenzsperrn, Einfuhrverbote und Einfuhrerschwerungen;

durch eine wirksame Gesetzgebung gegen das Unwesen der Syndikate und Kartelle;

durch Beseitigung der Ausfuhrvergünstigungen und eventuell Ausfuhrverbote für notwendige Lebensmittel und Bedarfsartikel, so-

weit es die ausreichende Versorgung der heimischen Bevölkerung erfordert; insgesamt durch eine den Gesamtinteressen der Bevölkerung dienende Wirtschaftspolitik.

Die völlige Beseitigung der gemeinschaftlichen kapitalistischen Ausbeutung, wie sie sowohl in der Ausnutzung der Lohnarbeit, als auch in dem Warenpreiswucher in die Erscheinung tritt, hält die Versammlung nur für möglich durch die Umwandlung der kapitalistischen Wirtschaftsweise in eine sozialistische im Sinne der Sozialdemokratie.“

Der „Hilfe“, dem Organ des bekannten Politikers und Kunstschriftstellers, ehemaligen Pfarrers Dr. Fr. Naumann, entnehmen wir folgende kurze Notiz, die wir unseren Kolleginnen und Kollegen von der Blumenbinderkunst zur Würdigung empfehlen:

„Aus Berlin. In der Friedrichstraße zu Berlin befindet sich ein großes Blumengeschäft. Es ist für die Augen eine Freude, auf der frischen bunten Pracht der Blüten zu ruhen. Auf schlanken Stengeln stehen dunkle Rosen. Dort hängt ein Plakat: „Beschriebene Rosen. Auf Wunsch werden beliebige Texte in allen Sprachen angefertigt.“ Ah, eine neue sinnige Methode der Blumensprache! Und wenn man sich vorbeugt, liest man auf den Blütenblättern einer schönen vollen roten Rose mit dünnen weißen Zeichen:

„Wie der Sonnenstrahl die Blüten  
„Möge Gott auch dich behüten!“

Mehr kann man nicht verlangen. Ja, Berlin! Es hat ingeniose Köpfe.“

Wir bemerken dazu, daß derartige und ähnliche Geschmacksverirrungen in den Blumengeschäften leider recht häufig anzutreffen sind. Es fehlt den Bindekünstlern eben jeder methodische Unterricht in ihrer Kunst. Ohne einen solchen vermögen bekanntlich nur sehr wenige, sonst vielleicht ganz gut Veranlagte, sich soweit durchzubilden, daß sie derart grobe Verirrungen auf alle Fälle vermeiden. Darum: Mehr und methodische Schulung durch entsprechende Lehranstaltseinrichtungen bzw. Fachkurse von dazu geeigneten Lehrern!

\* \* \*

Über die Haltung des Kollegen Jansson auf der Dresdener Generalversammlung zur Tendenz unsrer Zeitung haben in Zuschriften einige Kollegen mißbilligende Äußerungen getan; letztere dürften darauf zurückzuführen sein, wie Kollege Jansson annimmt, daß der Sinn seiner Worte im Bericht nicht genau wiedergegeben wurde. Im Einverständnis mit Jansson geben wir deshalb an dieser Stelle den Wortlaut wieder, wie er sich aus dem stenographisch aufgenommenen Protokoll ergibt. Jansson sagte nach diesem:

„Die Frage der politischen Haltung eines Gewerkschaftsorgans muß man vom Standpunkt des einzelnen Berufs aus beurteilen. Es kann vielleicht für das Fachorgan der Holzarbeiter, der Metallarbeiter, der Steinsetzer usw. eine Notwendigkeit sein, sich sehr rege mit Politik zu befassen, das Organ der Gärtner aber zu einer ausgesprochen politischen Parteirichtung zu machen, wäre falsch. Ich habe auf meiner Reise durch Süddeutschland das Empfinden gehabt, daß in politischer Hinsicht des Guten nicht zu wenig, sondern zuviel getan ist. Auch in öffentlichen Versammlungen sollte man sich der politischen Agitation enthalten. Außerhalb Eurer Organisationsstätigkeit sollt ihr auch politisch wirken, aber in der Gewerkschaft selbst haben wir grade genug zu tun, um gewerkschaftlich aufklärend zu wirken, und grade wenn die Zeitung zu ausgesprochen rot wird, dann kann das mehr Verwirrung als Nutzen anrichten. Ich erinnere bei dieser Gelegenheit an den Ausspruch von Bebel, daß er fähig sei, ein Gewerkschaftsblatt ausgesprochen sozialdemokratisch zu redigieren, ohne auch nur das Wort Sozialdemokratie zu gebrauchen. Es kommt auf die Tendenz an, es kommt darauf an, von welchem Gesichtspunkt

der Redakteur das Blatt leitet, aber nicht darauf, daß er das Organ mit möglichst viel Phrasen für die Sozialdemokratie reklamiert. Wenn man alles vom Standpunkt der sozialdemokratischen Weltanschauung betrachtet, so erzieht man die Leute zu Sozialdemokraten. Andernfalls kann man der Organisation mehr schaden als nützen.“

## Korrespondenzen.

**Bremen.** Am Sonntag, den 28. September, machte die Ortsverwaltung Bremen bei guter Beteiligung einen Ausflug nach Rotenburg zum Grabe unseres Kollegen Paul Ising. Den Teilnehmern wurde dadurch ein langersehnter Wunsch gestillt. Man fand das Grab in tadellosem Zustande. Der Natur-Granitblock gibt Zeugnis, wessen Überreste der Hügel birgt und ist herrlich mit Efeu bewachsen.

Der Vorsitzende legte einen prachtvollen Kranz mit Widmung nieder. In einer Ansprache streifte er sodann in kurzen Worten das Leben unsers Vorkämpfers, dessen Verdienste wir heute mit Recht so hoch einschätzen und in dessen Wegen und Bahnen wir uns bewegen. Und die Teilnehmer gelobten am Grabe, an dem, was Paul Ising uns war, ein Beispiel zu nehmen und so zu handeln, wie es der Kampf des Lebens verlangt.

Mit diesem Pflichtbewußtsein verließen wir wieder Rotenburg, gestählt und gestärkt in unseren Prinzipien. Paul Ising: Dein Name und Deine Taten leben fort, wenn Dein Leib auch in Staub zerfallen ist.

**Danzig.** Erklärung. Den werten Vorständen und Freunden der Krankenkasse für deutsche Gärtner, Zahlstelle Danzig, geben wir die Erklärung ab, daß der A. D. G.-V. mit der Sedanfeier, die am 31. August im Café Wizke in Langfuhr stattfand, nichts gemein hatte. Veranstalter dieser Sedanfeier ist ein Obergärtner einer größeren Firma hier am Platze. Der Herr Obergärtner sowie die Gehilfen gehören dem A. D. G.-V. nicht an. Die Veranstalter der Sedanfeier mögen darauf ausgegangen sein, das Fest des 25jährigen Bestehens der Gärtner-Krankenkasse zu hintertreiben, nicht aber der A. D. G.-V. zu Danzig.

Will, Vorsitzender.

**Iserlohn i. W.** Über die Firma Handlungsgärtnerei August Hykstein in Hohenlimburg wird uns, mit dem Ersuchen um Abdruck an dieser Stelle, geschrieben:

Vor einiger Zeit gelang es uns, in Hohenlimburg eine Zahlstelle zu gründen. Am dem Abend jedoch, als die Kollegen unserer ersten Versammlung beiwohnen wollten, fand es Herr Hykstein für nötig, die Arbeitszeit um eine Stunde zu verlängern. Hiergegen protestierte unser Mitglied G., und mußte daselbe dieserhalb sofort die Arbeit verlassen. Wir mußten dem Kollegen erst durch eine Klage zu seinem Rechte verhelfen. Hierdurch wurden die dort arbeitenden Kollegen aufgeklärt und traten unsrer Organisation bei. Kaum war dies geschehen, so flog abermals ein Kollege auf die Straße. Am 6. Oktober besuchten wir zu zweien unsere dortigen Kollegen. Kaum hatten wir jedoch die Wohnung eines Kollegen betreten, als auch Herr H. auf der Bildfläche erschien. Ohne sich um den Kollegen zu kümmern, betrat er das Zimmer und fragte mich nach dem Orte meiner Herkunft. Kaum hatte er denselben erfahren, als er uns mit wahrem Hochmut und den entsprechenden Gebärden aufforderte, seine Gärtnerei zu verlassen. Meinen ruhigen Auseinandersetzungen, daß ich nicht seine Gärtnerei, sondern die Wohnung eines Kollegen betrete, antwortete Herr H.: „Wenn meine Gehilfen Leute empfangen wollen, so haben sie mich erst darum zu fragen!“ Leider tobte der Herr demmaßen, daß keiner von uns zu Worte kam.

Wenn wir die Wohnung des Kollegen verließen, Herr Hykstein, so taten wir es deshalb, weil wir annehmen, daß Sie sich des Vorgehens

nicht bewußt waren. Ihre weiteren Bemerkungen können wir leider des Raumes wegen hier nicht mit anführen. Eines aber lassen Sie sich gesagt sein: daß der „Hetzer“ noch manche Arbeit liefern wird.

G. H o r n o w.

## Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein

Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. Fernsprecher: Amt 3. 5882  
Vorsitzender: Georg Schmidt.

Bei jedem schriftlichen Verkehr mit der Hauptgeschäftsstelle brauchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders (Name, Ort, Strasse und Hausnummer.)

## Bekanntmachungen.

### Bezirksleiter für den V. Agitationsbezirk gesucht.

Laut der Beschlüsse der achten Generalversammlung sucht der Hauptvorstand einen Bezirksleiter für den neugestalteten V. Agitationsbezirk, mit dem Sitze in Leipzig. Antritt am 1. Januar 1908. Gehalt regelt sich nach den Beschlüssen der achten Generalversammlung. Die Bewerber müssen mindestens 3 Jahre gewerkschaftlich organisiert sein. Der Beamte hat die Aufgabe, in diesem Bezirk für rege Agitation Sorge zu tragen und organisatorisch tätig zu sein und muß auch sonst in allen einschlägigen Gebieten unseres Organisationslebens bewandert sein. Zur Bewerbung zugelassen sind Mitglieder des A. D. G.-V.

Rednerisch begabte, agitatorisch sowohl, als verwaltungstechnisch befähigte Kräfte, die auch mit den Verhältnissen bekannt sind, wollen ihre Bewerbungen mit der Aufschrift „Bewerbung“ bis spätestens 1. November 1907 an den Kollegen Georg Schmidt, Berlin N. 37, Metzgerstrasse 3, einsenden. Der Bewerbung ist ein Aufsatz über die Aufgaben eines Bezirksleiters und Angabe der bisherigen Tätigkeit in unserer Bewegung beizufügen.

Berlin, den 23. September 1907.

### Der Hauptvorstand.

I. A.: Georg Schmidt, Vorsitzender.

— Abrechnung III. Quartal 1907. Die Pünktlichen. Bis einschließlich 15. 10. haben abgerechnet: Blankenese, Cassel, Crefeld, Darmstadt, Dortmund, Düsseldorf, Essen, Karlsruhe i. B., München, Neustadt a. H., Plauen i. V. und Ulm a. D. (Frankfurt a. M. und Lübeck entschuldigt.) Wir ersuchen um sofortige Abrechnung der noch Rückständigen.

### Erklärung und Protest.

Mitte Mai dieses Jahres erhielten wir von dem Vorstände des Zweigvereins Freiburg i. Br. die Nachricht, daß in Basel das Gerücht kursiere, und die Basler Kollegen behaupteten, bei dem Basler Streik seien von Stuttgart aus 23 Arbeitswillige nach Basel geschickt worden, und sollen diese Arbeitswilligen Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins gewesen sein.

Wir haben sofort nachgeforscht, und konnten keine Beweise für diese Behauptungen erbracht werden. Der Vorstand der Stuttgarter Ortsverwaltung teilte uns mit, diese Behauptungen seien direkt aus der Luft gegriffen. Da nun in Basel immerfort diese Sache ausgesprochen wird, es soll sogar in öffentlicher Versammlung gesagt worden sein, wir hätten Streikbrecher geliefert, so haben wir durch einen Brief vom 29. August 1907 den „Fachverein der Gärtnergehilfen“ zu Basel aufgefordert, uns bis spätestens 1. Oktober 1907 tatsächlich zu beweisen, daß wir Streikbrecher nach Basel geliefert haben. Bis heute haben wir keine Antwort erhalten, wie wir überhaupt über den Verlauf und die Ergebnisse des Streikes trotz mehrfachen Ersuchens nicht unterrichtet wurden. Demnach können die Basler Kollegen selbst keine Beweise vorbringen.

Wir protestieren hiermit gegen solche Redensarten und ersuchen die Basler Kollegen, in Zukunft etwas vorsichtiger zu sein. Streikbruch läßt man sich als organisierter Arbeiter nicht vorwerfen. Solche Klatschereien sollten unter

organisierten Kollegen nicht üblich sein. Wir hätten erwartet, auf unsern Brief von Basel wenigstens eine Antwort zu erhalten.

Wir werden auch fernerhin internationale Solidarität üben, und ist damit dieser Fall für uns erledigt.

Berlin, den 15. Oktober 1907.

Georg Schmidt, Vorsitzender.

— 5. Agitationsbezirk (Sitz Dresden). Auf Antrag des Hauptvorstandes infolge der Beschlüsse der Gen.-Vslg. beschloß der Unterzeichnete, die 3. Konferenz des 5. Agitationsbezirks schon am Sonntag, d. 10. November 1907, im Volkspark (Gewerkschaftshaus) in Halle a. S., abzuhalten.

Die provisorische Tagesordnung lautet:

1. Eröffnung und Konstituierung der Konferenz.
2. Bericht des Vorstandes pro 1907 (Bericht-erstatte L. Haucke).
3. Die 8. Gen.-Vslg. und deren Beschlüsse (Referent G. Schmidt).
4. Wahl des Bezirksleiters.
5. Beratung über die zukünftige Bezirks-Agitation.
6. Beitragsfrage.
7. Sonstige Anträge und Wahlen.

Wir ersuchen, in den örtlichen Versammlungen zu der Konferenz Stellung zu nehmen und Delegierte zu bestimmen. Jede örtliche Zahlstelle oder Verwaltung muß auf der Konferenz vertreten sein. Dasselbe trifft zu für jenen Teil des bisherigen 3. Agitationsbezirks, der uns durch die letzte Generalversammlung neu zugeteilt wurde (Magdeburg-Quedlinburg). Alles Nähere ist den Vertrauensleuten durch Zirkular mitgeteilt.

Der Vorstand des 5. Agitationsbezirks.

I. A.: L. Haucke.

— Die Dresdener Mitgliedschaft wählte gemäß dem Statut und der Beschlüsse der 5. Generalversammlung am 5. Okt. 1907 in den Ausschuss folgende Kollegen: Paul Maetzke, Richard Rinke, Alfred Nitzsche, Moritz Förster und Ludwig Haucke.

Bis zur Konstituierung sind etwaige Zuschriften an L. Haucke in Dresden - A. 1, Ritzenbergstr. 2, zu richten.

— Berlin, Ortsverwaltung. Am Sonntag, den 27. Oktober, nachmittags 4 Uhr, Besichtigung der Treptower Sternwarte. Um 5 Uhr: Vortrag von Dr. Archenhold über „Die Bewohnbarkeit der Welten“. Eintrittskarten sind von den Bezirksführern und der Geschäftsstelle, Berlin N., Metzstr. 3, I., zu erhalten. Der Preis der Doppelkarte beträgt 80 Pfg. Die Karte berechtigt zum Eintritt für 2 Personen und zwar zu einem Vortrag oder zur Besichtigung des großen Fernrohrs. Treffpunkt: 4 Uhr nachmittags an der Sternwarte.

NB. Von den Lokalen in Treptow ist der „Paradiesgarten“ gesperrt. Wir ersuchen dieses zu beachten.

— Donnerstag, 24. Oktober, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, im Gärtnerheim, Berlin N. 37, Metzstraße 3, Ausschußsitzung.

— Freitag, den 25. Oktober, Branchenversammlung der Landschaftler in Miethes Festsälen, Schöneberg. — Mittwoch, den 30. Oktober, Quartalsversammlung bei Dräsel's, Berlin, Neue Friedrichstr. 35.

— Berlin. Der Arbeitsmarkt ist, besonders in der Landschaftsbranche, überfüllt. Die Arbeitsgelegenheit in der Landschaftsgärtnerei ist für Berlin in diesem Jahre sehr flau. Zuzug nach Berlin ist bis auf weiteres nicht zu empfehlen.

— Duisburg. Versammlungsort verlegt nach Rest. „Sängerheim“, Friedrich Wilhelmplatz. Vslg. finden jeden Samstag nach dem 1. und 15. des Mts. statt. Unterstützung und Stellennachweis: Bruno Geißler, Oststr. 137. Die Kollegen aus Ruhrort, Meiderich, Oberhausen und Mülheim a. R. wollen sich hier melden.

— Hannover. Die Eintrittskarten für die Theatervorstellungen des Bildungsausschusses

müssen bis spätestens Donnerstag jeder Woche beim Kollegen H. Lübeck, Lavesstraße 22, vorausbestellt werden.

Der Vorstand.

— Stuttgart. Die nächste Ortsverwaltungsversammlung findet am 26. Oktober statt. Erscheinen aller Mitglieder dringend notwendig.

### Literarisches.

— Handbuch der Obstkultur. Aus der Praxis für die Praxis bearbeitet von Nicolaus Gaucher, Besitzer der Obst- und Gartenbauschule in Stuttgart. Vierte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Mit über 600 Holzschnitten und 12 Tafeln. Berlin 1907, Verlag von Paul Parey. Erscheint in 20 Lieferungen à 1 Mk. Das Gauchersche große Handbuch der Obstkultur erlebt in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum nunmehr schon die vierte Auflage, ein Beweis, daß es sich bei dem Werke tatsächlich um eine jener seltenen Erscheinungen handelt, die außergewöhnliche Schöpfungen sind und deshalb auch außergewöhnliche Erfolge zu verzeichnen haben. Gaucher ist ein durch und durch praktischer Mann, der genau weiß, worauf es im Garten ankommt, unbestätigten Theorien kein Ohr leiht und nur das Bewährte empfiehlt. Der Leser wird erstaunt sein, wie sich an der Hand der Gaucherschen Unterweisungen scheinbare Schwierigkeiten leicht lösen, er wird überrascht sein, in wie kurzer Zeit er durch Gauchers Handbuch sein gärtnerisches Können vermehrt, er wird glücklich sein, wie bald und wie gewaltig die Ernten in seinem Obstgarten nach Quantität und Qualität steigen. Die neue Auflage ist inhaltlich stark vermehrt und verändert und illustrativ abermals außerordentlich bereichert, und das will viel besagen; denn bis jetzt waren die Gaucherschen Abbildungen bereits das Beste, was es in der Obstbauliteratur gibt. Möge die neue Auflage auch unter unseren Lesern viele Abnehmer finden, sie werden uns die Empfehlung danken.

— Das Spalierobst und Feinobst. Anlage, Schnitt und Pflege. Von Johannes Böttner. Mit 349 Abbildungen. Frankfurt a. O., Verlag von Trowitzsch & Sohn. Preis gebunden 5 Mk. —

Auf jeden Fall will die Spalierobstzucht gründlich erlernt sein. Böttner versteht es meisterhaft, klar und anschaulich zu schildern. In der Praxis stehend, weiß er seine langjährigen Erfahrungen so vorzubringen, daß jeder Gartenfreund sofort das für ihn Geeignete herausfindet und daher auch bald Erfolge sieht. Ein ungewöhnlich reiches und instruktives Bildermaterial fördert das Verständnis und legt Zeugnis ab von den ungemein fleißigen Studien des Verfassers, der alle Orte und Länder bereist hat, wo die Spalierobstzucht blüht. Das Buch wird dem zünftigen Gärtner sowohl, wie dem Liebhaber neue Perspektiven eröffnen und den einheimischen Obstbau ein gut Stück weiterbringen.

— Prof. Dr. Herm. J. Klein, Allgemeine Witterungskunde. 2. Auflage. Zweiter Band von „Das Wissen der Gegenwart“. Verlag G. Freytag, Leipzig. Preis geb. 4 Mk.

— Prof. Dr. Friedr. Wilh. Dünkelberg, Der Wiesenbau in seinen landwirtschaftlichen und technischen Grundzügen. 4. Auflage. Verlag Friedr. Vieweg & Sohn, Braunschweig. Preis geb. 11 Mk., geb. 12 Mk.

— H. O. Plump, „H o l“, Ein neues Pflanzenverfahren mit Bodendurchlüftung. Selbstverlag des Verfassers in Eutin (Fürstent. Lübeck).

— Der Versuchsgartenverein Frankfurt a. M.-Sachsenhausen im ersten Vierteljahrhundert seines Bestehens. Nebst Jahresbericht für 1906. Selbstverlag, Frankfurt a. M.

— Louis Gentil, Liste des Plantes Cultivées dans les Serres Chaudes et Coloniales du Jardin Botanique de l'Etat a Bruxelles. Verlag M. Weissenbruch, Brüssel.

— Die Gartenstadt in Wort und Bild. Flugschrift VIII: Prospekt für Lichtbildvor-

träge. Verlag Gartenstadtgesellschaft, Berlin-Schlachtensee.

— Kosmos, Handweiser für Naturfreunde. Band IV. 1907. Heft 5-7. Preis pro Heft 30 Pfg. Franck'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

— Victor Zobel, Die Läger-Gärten in Mannheim. 54 Abbildungen aus der Mannheimer Ausstellung. Verlag F. Bruckmann A.-G., München. Preis 1,50 Mk.

— Eduard Kreutzer, Farben-Ordner. Patentierte Farbentafel zur Zusammenstellung harmonisch wirkender Farben. Verlag Rud. Bechtold & Co., Wiesbaden. Preis 1 Mk.

— Simon Katzenstein, Moderne Jugendbewegung und Alkoholfrage. Verlag J. Michaelis, Berlin S. 42. Preis 10 Pfg.

— Karl Frey, Der deutsche Turntag in Worms. Eine kritische Beleuchtung. Arbeiter-Turnverlag, Leipzig. Preis 10 Pfg.

— Karl Kautsky, Patriotismus und Sozialdemokratie. Verlag der Leipziger Buchdruckerei A.-G., Leipzig. Preis 20 Pfg.

— Hermann Wendel, Sozialdemokratie und antikirchliche Propaganda. Verlag der Leipziger Buchdruckerei A.-G., Leipzig. Preis 20 Pfg.

— Wilhelm Bloß, Pater Ambrosius. Charakterbild aus dem fränkischen Bauernkrieg. Verlag G. Birk & Co. G. m. b. H. Preis 50 Pfg.

— Parvus, In der russischen Bastille während der Revolution. Eindrücke, Stimmungen und Betrachtungen. Verlag Kaden & Co., Dresden. Preis 1 Mk.

— Leo Deutsch, Viermal entflohen. Von dem Verfasser des Buches „Sechzehn Jahre in Sibirien“. Verlag J. H. W. Dietz Nachf., Stuttgart. Preis 1,50 Mk.

— Der Neue Welt-Kalender für 1908. Verlag Auer & Co., Hamburg. Preis 40 Pfg.

— Ernst Funke, Führer durch die Unfallversicherung des Deutschen Reiches. Für die Versicherten nach dem neuesten Stande der Gesetzgebung bearbeitet. Verlag Franz Vahlen, Berlin W. 8. Preis 50 Pfg.

— Bulletin des Internationalen Arbeitsamts. Band V Nr. 9-12. Verlag Gustav Fischer, Jena. Abonnementspreis der deutschen Ausgabe jährlich 7,50 Mk.

### Protokolle:

— Glasarbeiter: 8. Generalversammlung. — Kupferschmiede: 6. Generalversammlung. — Holzarbeiter, Zahlstelle Berlin: Bericht für 1906. — Buchdrucker: Bericht für 1906. — Steinsetzer: 7. Generalversammlung. — Transportarbeiter: 5. Generalversammlung. — Tabakarbeiter: Bericht für 1906.

— Bremerhaven und Umgegend: Bericht d. Arbeitersekretariats u. Gewerkschaftskartells für 1906. — Bremen: Jahresbericht d. Arbeitersekretariats, Gewerkschaftskartells, Bildungsausschusses für 1906. — München: Arbeitersekretariat u. Gewerkschaftsverein 1906. — Hannover-Linden: Arbeitersekretariat u. Gewerkschaftskartell 1905 u. 1906.

— Arbeiterbildungsschule Berlin: Jahresbericht 1. April 1906 bis 31. März 1907.

— Deutscher Arbeiter-Abstinenten-Bund: 2. Generalversammlung.

### Inhaltsübersicht zu No. 42.

Künstler und Arbeiterbewegung. — Steigerung der Haushaltskosten. — Winterblühende Myosotis. — Allorhand Neuigkeiten von der Wasserkante. — Momentbilder aus dem Süden. — Rundschau: Ein Regierungserlass über Kinderschutz in der Landwirtschaft; seine Bedeutung für die Quedlinburger und Erfurter Gärtnerinnen; Aufzeichnungen eines Spämers über seine Lebenshaltung seit 1859; Resolution von 20 Volksversammlungen in Hamburg gegen den Lebensmittelpreiserhöhung und die Teuerung; geschmacksveränderungen in der Blumenblüder; Jan-sen über die Tendenz der Zeitung. — Korrespondenzen: Bremen; Danzig; Isrohlf. W. — Allgemeines: Deutscher Gärtnerverein; Bekannmachungen. — Literarisches. — Feuilletou: Ueber Entwicklung und Verbreitungsgeschichte des Menschen-geschlechts. — Ueber moderne Seelenerziehung.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzelle oder deren Raum kostet 25 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Für mein Mündel, [647/43] Gärtnergehilfe, 20 Jahre alt, ordentl. und strebsam, z. Zt. noch in Stellung, suche ich für bald andere Stellung, möglichst in grösserer Binderei. Schulz, Pastor, Kreuzburg (O.-Schl.).

Gelegenheitskauf! Blumengärtnerel, Vilmorin-Voss, 2 Bände, geb., vollständig neu (Ladenpreis 54 M.) für 35 M. Illustriert. Gartenbau-Lexikon, Th. Rümpler, geb., ziemlich neu (Ladenpreis 23 M.) für 15 Mk. Allgemeines Gartenbuch von Th. Lange, 2 Bände, geb., wie neu (Ladenpreis 15 M.) für 12 M. Illust. Gartenbuch von Hüttig, ziemlich neu, geb. (Ladenpreis 4 M.) für 3 M.

Gartenbuch für Anfänger von J. Böttner, tadellos erhalten, geb. (Ladenpreis 6 M.) für 4,80 M. Gartenbuch für Jedermann von W. Hampel, wie neu, geb. (Ladenpreis 6 M.) für 4,50 M. Deutsche Dendrologie von Lauche (Ladenpreis 14 Mk.), tadellos erhalten, für 10 M., hat abzugeben

Die Buchhandlung des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins, Berlin N. 37, Metzgerstr. 3. Sofort bestellen, da von jedem Werk nur 1 Exemplar vorhanden ist.

1 Exemplar: Vilmorins Blumengärtnerel gut erhalten, beabsichtige ich zu dem Ausnahmepreis von 30 Mark zu verkaufen. Robert Rawertz, Hamburg, Desenssstrasse 38. [657]

In der Privatklagesache Ernst Dageförde wider den Redakteur Otto Albrecht wurde in der öffentlichen Sitzung des Königl. Schöffengerichts Berlin-Mitte am 28. September 1907 folgender Vergleich geschlossen: Der Angeklagte nimmt die in dem Artikel Korrespondenzen der Allgemeinen Deutschen Gärtnerzeitung vom 13. 4. 1907 enthaltenen Beleidigungen insbesondere den Vorwurf der böswilligen Hetze gegen Bäcker mit dem Ausdrucke des Bedauerns zurück und übernimmt die Kosten des Verfahrens. Otto Albrecht.



S. Kunde & Sohn, in Dresden-A. 38, Kipsdorfer Strasse 106. Spezialfabrik für gärtnerische Schneidwerkzeuge. Gegründet 1787. Katalog kostenlos. Spezialität: Aussergewöhnlich schnithaltige, gute Klinge unter Garantie. Konstruktion solid und dauerhaft, formschön und handlich. Zahlreiche Anerkennungen. [457/8 bzw.] Man kaufe keine „Dresdener Messer“, „Kunde'sche Messer und Scheren“ usw., wenn sie nicht diesen Stempel tragen. Jedes unserer Fabrikate trägt diesen Stempel.

Garantirt wasserdichte Regenmäntel v. Mk. 5,20 an, Regenjacken v. Mk. 3,90 an, Regenstiefeln v. Mk. 2,75 an, Regenschürzen v. Mk. 2,20 an, Regenpelzchen v. Mk. 4,20 an liefert lt. Preisliste, welche gratis und franko zugesandt wird, die Fabrik A. Lübbers, Rellingen 3. [576/42] bei Hamburg.

Günstige Gelegenheit für Gärtner. Eine mit gutem Nutzen betriebene Gärtnerel, Wohnhaus mit 3 Zimmer, Küche, Keller, Nebengebäude, 12 Mrg. Land, an Haupt-Chaussee gelegen, in der Nähe von Hamburg, soll wegen Sterbefall des Besitzers mit vollem Pflanzenbestand verkauft werden. Forderung 36000 Mk., Anzahlung 10000 Mk. Off. unt. „H. N. 256“ an Haasenstejn u. Vogler, A.-G., Hamburg. [648/43]

Eckhausladen mit Wohnz. Mk. 1200, Geisbergstr. 27. [659/44] Norwegische Birne, eine neue wertvolle Sorte, Nalum's Butterbirne, verkauft A/s Den norske Planteskole, Larvik, Norwegen. Abbildung und Beschreibung gratis und franco. [657]

Gärtnerel. Meinen Hausgarten, 7368 qm gross, günstig im Südharz gelegen, mit alten Obstbäumen und Spargelanlage, Gewächshaus mit Zentralheizung und 40 Mistbefenstern, will ich zum 1. Januar 1908 billig verpachten. Die jetzt darin betriebene Handelsgärtnerel ist durch Zupachtung vergrösserungsfähig und bietet jungem, fleissigen Ehepaar Lebensstellung. [653/42] Näheres durch W. Schröter, Wieda i. Harz, Zündholzfabrik.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 2. Heft des 26. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Monarchie und Sozialdemokratie. — Das Formalpsychische im historischen Materialismus. Von Max Adler. — Der britisch-russische Ausgleich in Mittelasien. Von M. Beer. — Sozialdemokratische Randbemerkungen zu den Vorarbeiten der Strafrechtsreform. Von Michael Sursky (Petersburg). II. (Fortsetzung). — Familienhefte von Karl Marx. Von Franz Mehring. — Eine Berichtigung in Sachen Motteler. Von A. Bebel. — Literarische Rundschau. Paul Hirsch. Verbrechen und Prostitution als soziale Krankheitserscheinungen. Von Dr. Siegfried. Eugen Siebert. Der Apotheker. Von F. M. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von Mk. 3,25 pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung. — Von den Sozialistischen Monatsheften (Herausgeber Dr. J. Bloch, Verlag Berlin W 35, Potsdamerstr. 121 H.) gelangte Heft 10 (Oktoberheft) Jahrg. 1907 zur Ausgabe. Aus dem Inhalt sei hier angeführt: Max Schippel, Was ist eigentlich eine Kolonie, und was ist Kolonialpolitik? — Eduard Bernstein, Die Aussichten der Wahlreform in Preussen. — James Ramsay MacDonald: Sozialismus, Gewerkschaften, Arbeiterpartei. — Ernst Deinhardt, Die internationalen Beziehungen der Gewerkschaften. — Dr. Hugo Lindemann, Städtische Arbeiterpolitik. — Edmund Fischer, Zollschatz und Arbeiterinteresse. — Dr. Ludwig Quessel, Meisterlehre oder Lehrwerkstätten? — Friedrich Klees, Die Mutterschaftsversicherung. — Rundschau: Wirtschaft; Politik; Soziale Kommunalpolitik; Sozialistische Bewegung; Gewerkschaftsbewegung; Genossenschaftsbewegung; Frauenbewegung; Bildende Kunst; Dichtkunst; Bücher. Monatlich ein Heft. Preis pro Heft 50 Pfg. Vierteljahrsabonnement durch Post oder Buchhandlung 1,50 Mk. — Von der Sozialistischen Wochenschrift „Die Neue Gesellschaft“ (Herausgeber Dr. Heiner Braun und Lily Braun, Verlag Berlin N.W. 6, Chariteest. 3.) erschien Heft 15 des 5. Bandes, 3. Jahrg. Aus dem Inhalt des Heftes nennen wir: Erst etwas, dann alles. Zur Kolonialfrage. — Bruno Buchwald, Die Gewerkschaftsbank. — Wilhelm Schröder, Die Gemeinewaldfrage. — Julius von der Traun, Die Geschichte von Scharfrichter Rosenfeld und seinem Inten. Preis pro Quartal 2,50 Mk. Einzelnummern 20 Pfg. Mitglieder der soz.-dem. Partei und der Gewerkschaften können die Neue Gesellschaft zum Vorzugspreise von nur 10 Pfg. pro Heft (Nummer, durch alle Parteibuchhandlungen und Kolporteurs beziehen.

Table with 2 columns: 'Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.' and 'Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.' listing various locations and their respective addresses.